Oman

Im Land von Ali Baba und Sindbad dem Seefahrer.
Nov. / Dez. 2011, bt/bt

Der Oman, schon bei den Sumerern im dritten Jahrtausend vor Chr. erwähnt als das Kupferland Magan, mit dem neben den Kulturen Dilmun (Bahrain/Failaka) und Meluhha (wohl im Indusgebiet) ein intensiver Handel betrieben wurde, war bis ca. 1970 ein Staat, der sich westlichen Einflüssen weitgehend verweigert hatte. Erst mit dem Regierungsantritt des heutigen Sultans Qabus Ibn Said (1970) öffnete sich das Land und hat seitdem eine erstaunliche Entwicklung genommen, die aus den Einnahmen der Erdölförderung finanziert werden konnte. So gelang es, die Jahrhunderte alten Konflikte der Stämme untereinander zu beenden. Die relativ liberale Auslegung des Korans durch die ibaditische Glaubensrichtung, die im Oman vorherrscht, half mit, den Oman zu einem Land werden zu lassen, welches sich vorsichtig einem modernen Tourismus geöffnet hat.

Trotz der ehemaligen Abgeschiedenheit des Landes ist der Oman auch in Zeiten, in denen in vielen arabischen Ländern der „Wind of Change“ kräftig bläst, ein Reiseland, in dem sich die Reisenden keine unnötigen Sorgen um Ihre Sicherheit machen müssen, sofern sie sich einigermaßen den Sitten und Gebräuchen des Landes anpassen.

Abbildung 1: Reiseroute Omanaufenthalt Nov. / Dez. 2011

Im Herbst 2011 entschieden Ruth und Matthias Bertram sich spontan -aus besonderem Anlass- eine Tour durch das Innere des Oman zu machen, um das Land, seine Geschichte und seine Bewohner ein wenig besser kennenzulernen. Online (www.travel-individuell.de) wurde

eine sorgfältig geplante, preiswerte Reise zusammengestellt, ein Geländewagen mit einem einheimischen Fahrer gebucht und so ging's am 24. November mit Oman Air von Frankfurt nach Muskat, der Hauptstadt des Landes.

Morgens früh kommen sie an und werden von Hamad, ihrem Fahrer für die Reise abgeholt und zum Hotel gebracht. Nachmittags fahren sie an der malerischen Corniche entlang zum einst befestigten Stadtteil Muskat. Das Bait Al Zubair Museum, eine private Sammlung, die mit dem Reichtum der geschichtlichen Vergangenheit dem Besucher einen Einblick in Kultur und Traditionen des Landes vermittelt, ist leider geschlossen und sie entscheiden sich, diesen Besuch am Ende ihrer Rundfahrt nachzuholen. Einen kurzen Stopp machen sie am Al-Alam Palast, der Residenz von Sultan Qaboos. Der Palast ist flankiert durch die Festungen Mirani und Jalali, die von den Portugiesen im 16. Jahrhundert erbaut wurden.

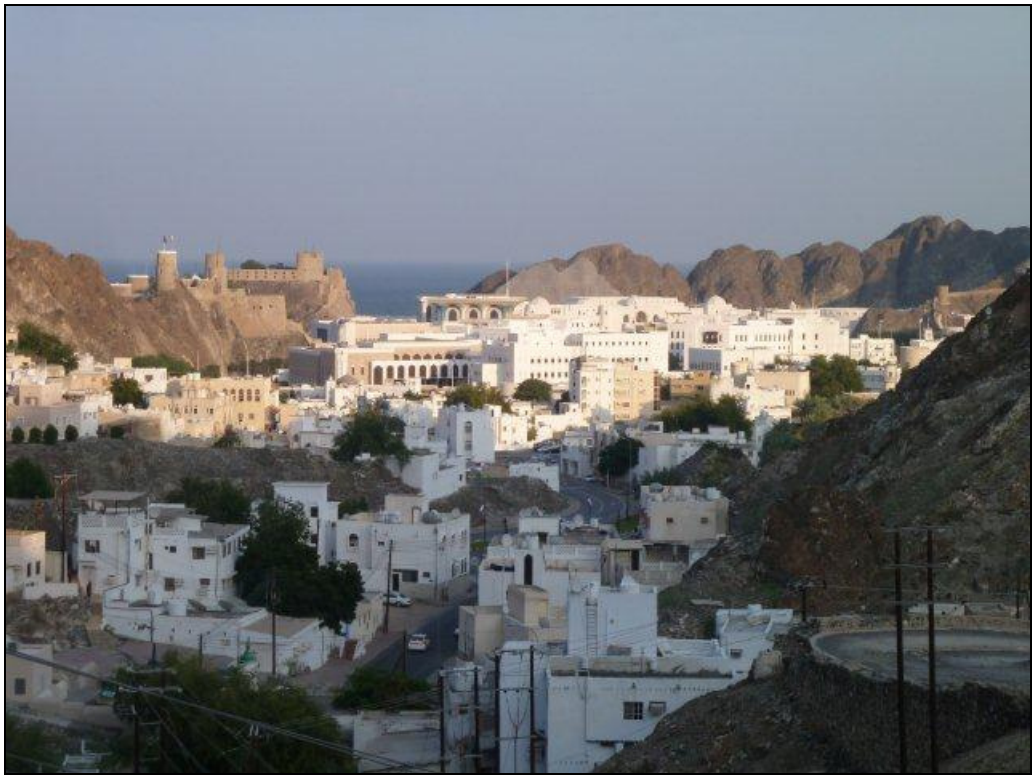

Abbildung 2: Muskat Die Hauptstadt des Oman

Gegen Abend fahren sie nach Mutrah, der lebendigen Nachbarstadt von Muskat, besuchen den traditionellen Souk, feilschen mit den Händlern, lassen die vielen Gerüche von Weihrauch und Myhrre auf sich einwirken und stimmen sich ein auf die kommenden Tour. Den Abend beschließen sie in einem lokalen Restaurant am Hafen von Mutrah in der Nähe des Souks.

Die Rundreise beginnt früh am nächsten Morgen mit dem Besuch der Großen Moschee in Muskat, eine der größten Moscheen im Mittleren Osten. Die moderne Moschee besticht durch ihre Größe, ihre Ruhe, die sie ausstrahlt und durch ihre phantastische Architektur. Der Besuch der Moschee ist für wenige Stunden auch für Nichtmoslems möglich; natürlich ist es selbstverständlich die Räume mit angemessener Kleidung zu betreten (keine Shorts, Keine Schuhe, ärmellosen Kleider und Frauen mit einem Kopftuch)

Abbildung 3: Muskat Die große Moschee

Eingeweiht wurde die Große Moschee im Jahre 2001 vom Sultan selbst. Im Innenraum der Moschee beeindruckt der weltweit größte, in einem Stück geknüpfte, 4.293,45 m² große Gebetsteppich und ein beeindruckender Leuchter, der mit tausenden Swarovski-Kristallen versehen ist. Das Gewicht des Leuchters soll acht Tonnen betragen. Der Gebetsteppich gilt als ein Meisterwerk iranischer Teppichknüpfkunst. Die Herstellung dieses handgeknüpften Teppichs war eine echte Herausforderung, da es für diese Größe keine Knüpfstühle gab. Deshalb wurde der Teppich in mehreren Einzelteilen gefertigt, die nach Muskat transportiert und vor Ort zusammengenäht wurden. Sechshundert Knüpferinnen waren drei Jahre lang in jeweils zwei Schichten mit der Herstellung der Einzelteile beschäftigt; vor Ort wurden weitere vier Monate für das Zusammennähen benötigt.

Anschließend geht es der Küste entlang nach Barka, einem kleinen Fischerort am indischen Ozean. Die Fischer bringen ihren Fang direkt an den Strand, wo sie ihn an die Händler verkaufen. Die Händler bieten die Ware an ihren Verkaufsständen an. Ist nach dem üblichen Feilschen ein Kauf zustande gekommen, so lässt man den Fisch von Helfern gleich vor Ort ausnehmen, schuppen und reinigen, bevor man ihn nach Hause bringt. Eine andere Möglichkeit für die Fischer besteht darin, einen Teil ihres Fangs in einer Versteigerung in unmittelbarer Nähe der Markthalle anzubieten. Hierzu verkauft der Fischer den Fang dem Auktionator. Dieser versteigert den Fisch auf eigene Rechnung in einer Auktion unmittelbar vor Ort. Spannend, diesem archaischen Treiben der Fischer, der Händler und dem Auktionator zuzusehen.

Abbildung 4: Fischer und Fischmarkt in Barka

Vor ihnen liegt nun der 600 km lange und bis zu 3000 m hohe Bergrücken des Jebel Akhdar (ein Teil des Hajar Gebirgszuges), der eine natürliche Barriere zwischen dem Landesinneren und der Küstenregion bildet. Bevor sie beginnen, das Gebirge zu überqueren, besuchen sie bei dem Ort Nahkl (Nahkl=Dattel) das Fort. Diese erst 1834 fertig gestellte, 1990 generalrenovierte Festung gilt heute als eine der schönsten im Oman.

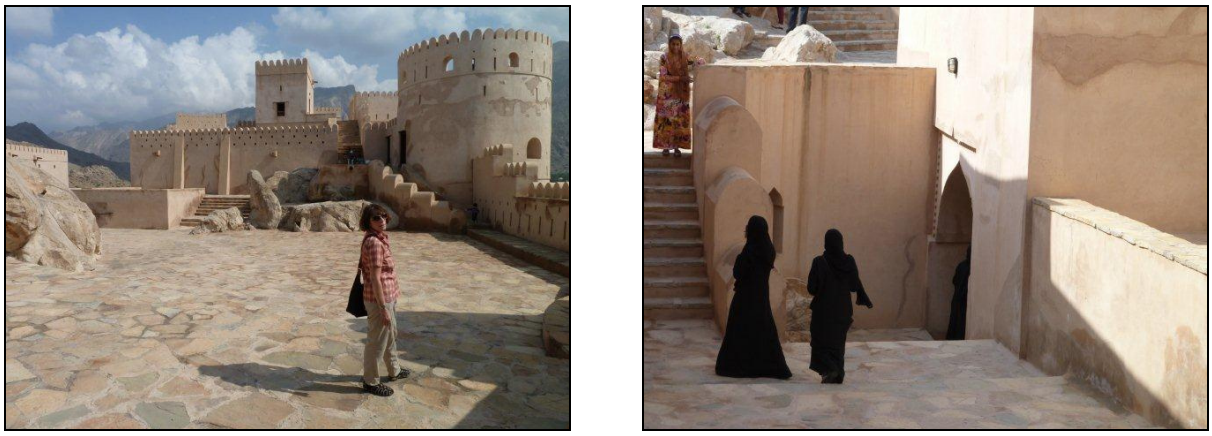

Abbildung 5: Nahkl Fort

Es geht über Al-Awabi Richtung Rustaq ins Gebirge. Noch vor Rustaq weist links ein Schild „Wadi Bani Awf“ die Richtung. Die Schotterpiste führt nun durch den Wadi mit seinen kleinen palmenbewachsenen Orten und Schluchten Richtung der Ortschaft Bilad Sayt. Leider sind es immer nur kurze Stopps, die sie einlegen können, da sie ein enges Programm haben.

Abbildung 6: Auf dem Weg durchs Wadi Bani Awf nach Bilad Sayt

Überwältigend ist die dürre Bergkulisse mit den im Dunst des Horizonts verschwindenden Bergrücken. Dazwischen immer wieder mal an einem Wadi einige Lehm- oder Steinhütten, Palmen und in den Fels geschlagene Wasserläufe.

Abbildung 7: Bilad Sayt und weiter Richtung Pass

Die Piste ist abenteuerlich, viele hundert Meter geht es aufwärts, abwärts, aufwärts. Manchmal ist es gut, dass man aus dem Inneren des Geländefahrzeug nicht sehen kann, wie steil und tief es nach unten geht. Man kann es nur ahnen, wenn man sieht, wie sich hier und da ein Fahrzeug im Hang auf der anderen Seite des Tals den Berg hocharbeitet.

Irgendwann ist der Pass erreicht. Auf einer Höhe von etwa 2000 m ist es empfindlich kalt, ca. 10 Grad Celsisus. Hamad, ihr Fahrer, zieht es vor, im wärmeren Auto sitzen zu bleiben. Von hier geht es auf einer geteerten Strasse abwärts Richtung Al-Hamra, wo sie in einem Bergcamp übernachten wollen. Sehenswert ist vorher noch die –allerdings kaum noch bewohnte- alte Stadt von Al-Hamra. Architektonisch wunderschöne bis zu 400 Jahre alte Lehmhäuser, die hoffentlich vor dem endgültigen Verfall bewahrt werden. In der Dämmerung erreichen sie das Bergcamp „The View“, welches auf halber Höhe am Jebel Shams, der höchsten Erhebung der Jebel Akhdar Bergkette (3009 m ü. NN) liegt. Das Camp bietet einen herrlicher Ausblick nachWesten mit der untergehenden Sonne, die hinter den im Dunst des Horizonts liegenden Bergen verschwindet. Hamad hat in der Nacht in seinem Zelt furchtbar gefroren. Es dürfte ca. 8 bis 10 Grad Celsius gewesen sein.

Abbildung 8: Alte Stadt von Al-Hamra

Abbildung 9: Bergcamp "The View"

Nach einem schnellen Frühstück geht es am nächsten Morgen wieder los, zunächst Richtung Gipfel des Jebel Shams. Die Piste führt vorbei an dem alten Oasenort Ghul, der ehemals mit einer Schutzmauer umgeben war, hinauf bis auf ca. 2700 m in die Nähe des Gipfels (3009 m). Von einer Plattform hat man einen direkten Einblick in eine der tiefsten Schluchten des Hajar Gebirges. Eine Wanderung durch die Schlucht, die jahrmillionen alte geologische Schichten anschneidet, zu einer dort liegenden Höhle ist nicht möglich, da dies einen vollen Tag in Anspruch nehmen würde.

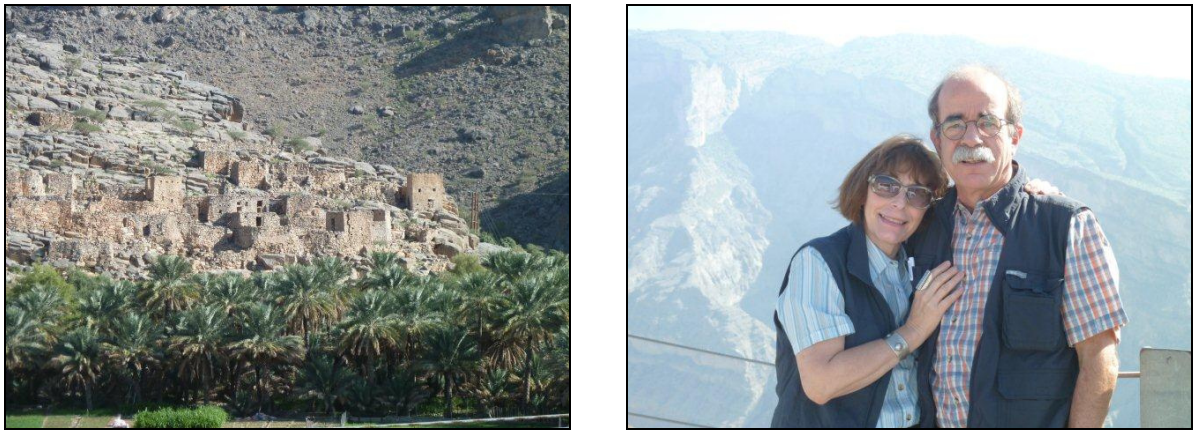

Abbildung 10: Bergoase Ghul auf dem Weg zum Jebel Shams

Zurück geht es zum alten Bergdorf Misfah al-Abriyeen (bei Al-Hamra) mit seinen Steinhäusern, den alten Bewässerungssystemen (Falaj, Plural Aflaj; das arabische Wort für „verteilen“) und den Palmengärten. Ein Ort, den auch der Sultan bei den meisten seiner Besuche im Land immer wieder aufsucht. Diese Kultur der Bewässerungssysteme findet man ebenso in den benachbarten Emiraten. Vor etlichen Jahren (1998) hatte Matthias Gelegenheit, während eines Einsatzes bei einem Brunnenbauprojekt im Bainounah Wellfield in Abu Dhabi einen Abstecher nach Al-Ain zu machen, um dort den bergmännischen Bau von horizontalen Wassersammelstollen in dreißig Meter Tiefe anzusehen. Damals wurde diese nicht ungefährliche Arbeit von Paschtunen aus Afganistan/Pakistan ausgeführt. Der Bau solcher Anlagen hat auch im Ostiran eine mehr als tausendjährige Tradition. Die Technik kam möglicherweise mit den alten Persern in den Oman.

Abbildung 11: Bewässerung in Misfah Al-Abriyeen (Al-Hamra)

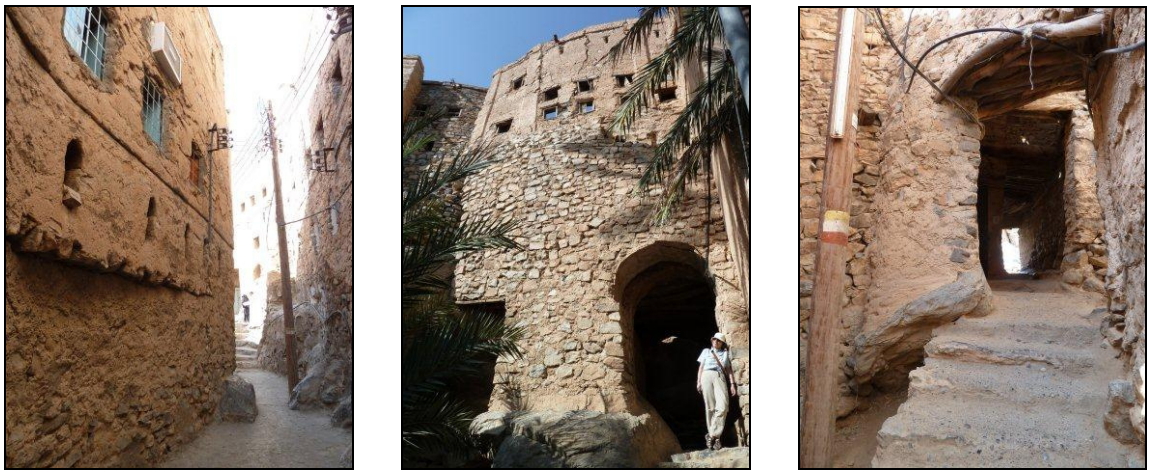

Abbildung 12: Häuser von Misfah Al-Abriyeen

Weiter geht es zur Al Hoota Cave, einer der größten Tropfsteinhöhlen im Mittleren Osten. Auf dem Weg zur alten Festung von Jabrin werfen sie von außen einen kurzen Blick auf das Fort von Bahla, einer ehemaligen Hauptstadt des Oman. Bei dieser Vielzahl von alten Fort und Festungen ist es in der Kürze der Zeit kaum möglich alle intensiv zu besichtigen; außerdem ist das Bahla Fort wegen Restaurationsarbeiten seit ein paar Jahren geschlossen.

Jabrin Fort ist eines der schönsten und malerischsten Bauwerke seiner Art. Es diente nicht nur als Befestigung, sondern auch Wohnzwecken. Ursprünglich als Palast für den Imam Bila'rub al-Ya'ruba aus dem 17. Jahrhundert erbaut, ist Jabrin ein Kleinod islamisch-omanischer Architektur mit seinen reichen Holzinschriften und farbigen Deckengemälden. Es umfasst immerhin drei Etagen mit 55 Räumen. Eines seiner interessantesten Merkmale ist das Falaj

Jabrin, ein altes Bewässerungssystem, das unterhalb der Befestigungsmauern verläuft und das Fort in Kriegszeiten sicher mit Wasser versorgen sollte. Dieses Wasser und eigene Vorratsräume für Lebensmittel, insbesondere getrocknete Datteln, sollten auch Zeiten langer Belagerung standhalten. Für Bila'rub al-Ya'ruba wurde seine Residenz allerdings zum Grab — sein Bruder belagerte ihn in der Auseinandersetzung um den Imamstitel so lange, bis er starb.

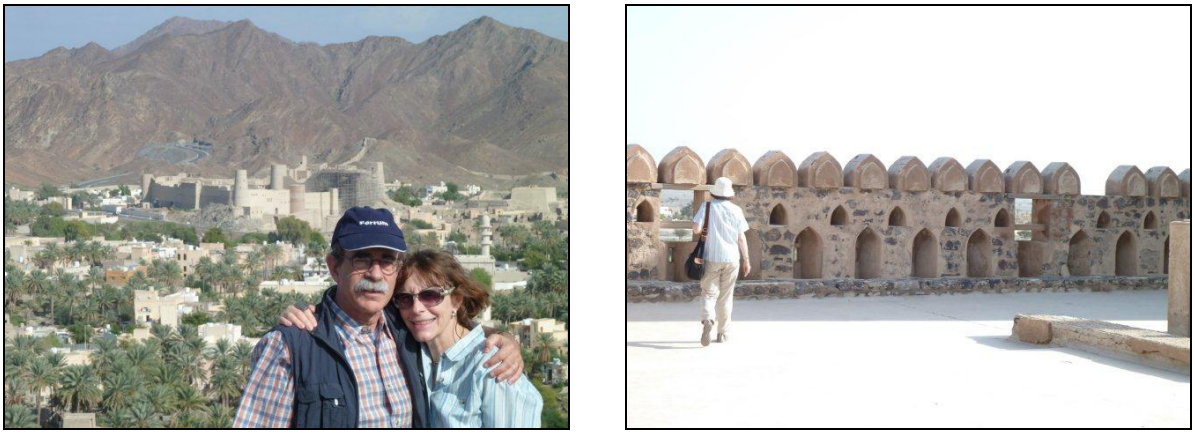

Abbildung 13: Bahla Fort und Jabrin Fort

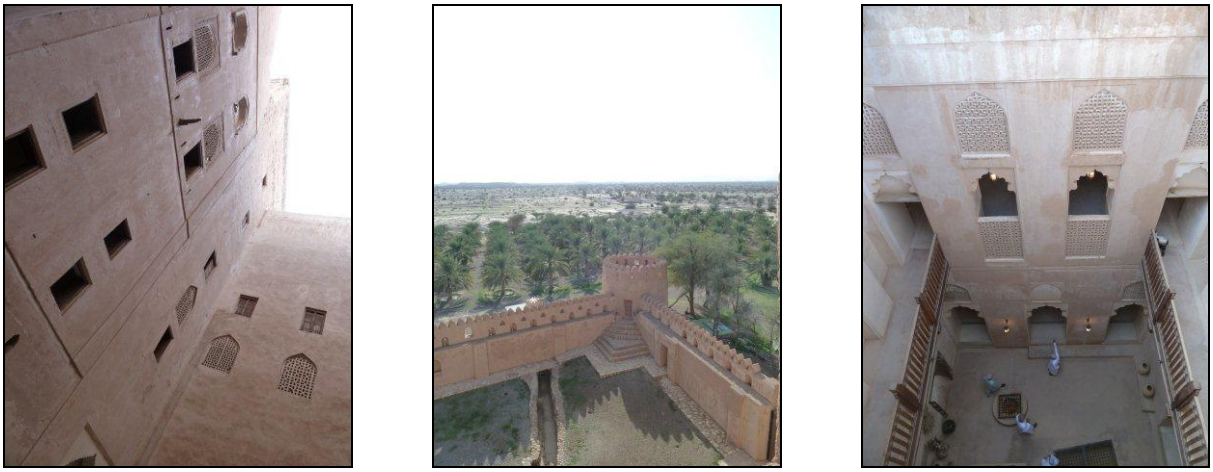

Abbildung 14: Das Jabrin Fort

Abends erreichen sie Nizwa, eine weitere ehemalige Königsstadt: Sie checken in einem Hotel ein, in einem lokalen Restaurant lassen sie, zusammen mit Hamad, den Tag bei Kebab, Tabouleh, Hommos und Fladenbrot ausklingen.

Am nächsten Tag gilt es, sich, nach einem Besuch im Souk von Nizwa, zügig auf den Weg zu machen, da eine beschwerliche Tagesreise vor Ihnen liegt. Sie wollen über Birkat Al-Mauz und Ibra über eine nicht in den Karten eingetragene und kaum benutzte Piste über das Salma Plateau des östlichen Hajar nach Fins zurück zur Küste und von hier weiter Richtung Wadi Tiwi und Sur nach Ras Al-Jinz.

Nach der Besichtigung des Souks, mit seinen arabischen Töpferwaren, importierten Gewürzen sowie Gold- und Silberwaren und historischen Gewehren und Säbeln geht es nach Birkat Al Mauz, einer riesigen Oase am Fuße des Gebirges.

Abbildung 15: Im Souk von Nizwa

Abbildung 16: Oase Birkat Al-Mauz

Vor Ibra biegen sie links über eine Schotterpiste in den Waadi Naam ein. Hamad, der diese Route erst einmal gefahren ist, hat ein paar kleine Orientierungsprobleme, da die alte Schotterpiste weggespült und eine neue entstanden ist. Bei einem der vielen Stopps im Wadi findet Matthias einen herzförmigen Stein, den er später in Mutrah von einem Silberschmied fassen lassen wird. Mit dem Aufstieg zum Salma Plateau und der Überquerung des östlichen Hajar beginnt der Teil der Reise, der ihren Fahrer am meisten fordert. Nicht nur, was die Fahrtechnik angeht, sondern auch die Orientierung. Dies alles entschädigt aber mit spektakulären Aussichten, sowohl beim Anstieg, als auch beim Abstieg vom Plateau.

Zur Orientierung muss Hamad kurz vor Erreichen des Plateaus einen Bewohner, der ansonsten kaum bewohnten Bergregion nach dem Weg fragen, den sie zufällig an einer Wasserstelle treffen. Der wundert sich offensichtlich, dass Hamad überhaupt in der Lage ist ihn zu verstehen, da die Bewohner der Region einen kaum verständlichen arabischen Dialekt sprechen. Immerhin, er gibt ihnen den richtigen Hinweis für ihre Strecke. So erreichen sie das

Salma Plateau, ein weites kahles Hochplateau des Jebel Bani Jabr, welches auf einer Höhe von 2000 m liegt und einen fantastischen Blick zum Indischen Ozean erlaubt.

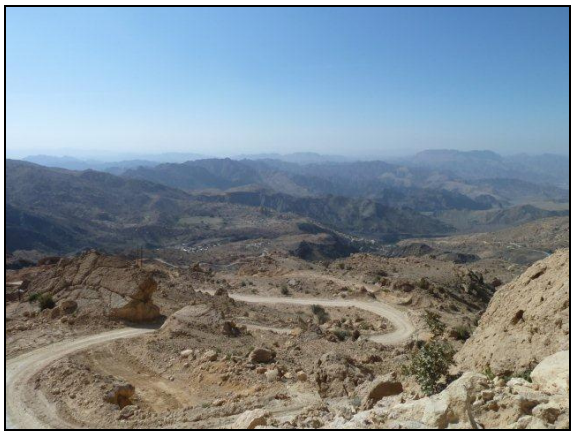

Abbildung 17: Anstieg zum Salma Plateau

Abbildung 18: Grabtürme auf dem Salma Plateau

Zunächst aber nimmt man ca. 12 km nach dem Bergnest Maqtaah und einem steilen Aufstieg nur die große Steinöde wahr, die am Horizont von eigenartigen Türmen überragt wird. Die Türme erinnern zunächst an die Watchtowers, auf die man immer in Nähe von Städten in den Ebenen stößt. Allerdings machen Watchtowers in einer Einöde, ca. 12 km vom nächsten Ort und vielleicht 700 bis 800 Höhenmeter von der nächsten Quelle entfernt, recht wenig Sinn.

Erst 1991 wurden die Türme bei einer Befliegung des Gebirges für Fotoaufnahmen zufällig entdeckt und der Öffentlichkeit bekannt gemacht. Um 1995 wurden von der Universität Heidelberg (Yule und Weisgerber) Untersuchungen durchgeführt, die zu dem Ergebnis führten, dass diese ca. 8 m hohen Türme mit einem Durchmesser von ca. 6 m schon 4000 bis 5000 Jahre alt sein dürften. Vermutlich handelt es sich um Grabtürme, auch wenn keine Skelette oder Grabbeigaben gefunden wurden. Nach Meinung der Bewohner der Region sind diese Türme vor langer Zeit von Geistern (Jinn) gebaut worden. Besucher, die etwas mehr Zeit mitbringen, ist zu empfehlen, die in den Nähe liegende riesige Majlis Al-Jinn Höhle zu besuchen. Für Ruth und Matthias ging es von den Grabtürmen weiter Richtung Fins. Der abenteuerliche Abstieg vom Hochplateau führt über eine steile, kurvige, schlecht ausgebaute Piste, die in Teilen ausgewaschen ist und bei der an anderen Stellen die seitlichen Begrenzungen durchfahren wurden. Ein guter Fahrer, ein gut funktionierendes Fahrzeug mit

Allradantrieb und exzellenten Bremsen ist sehr zu empfehlen, sonst kann es leicht passieren, dass es bestenfalls nicht mehr vor und nicht mehr zurück geht.

Abbildung 19: Vom Salma Plateau zur Küste bei Fins

Hamad, der Fahrer, hat –Gott sei Dank- Respekt vor der Strecke und bringt die Beiden heil runter an die Küste. Von hier geht es Richtung Sur mit einem kurzen Stopp im Wadi Tiwi mit seinen Datteln und Zitronenplantagen. Da sie noch die alte Dhowwerft in Sur besichtigen wollen, die letzte ihrer Art in Arabien, verzichten sie auf eine Besichtigung des an der Strecke liegenden Mausoleums von Bibi Miriam in Qalhat.

Abbildung 20: Wadi Tiwi

Abbildung 21: Küste bei Sur

Abbildung 22: Dhow Werft in Sur

Von Sur geht es weiter zur nächsten Unterkunft in Ras Al-Jinz im Scientific Research Center. Von diesem Center werden nächtliche Besuche organisiert, um die riesigen, scheuen Meeresschildkröten bei ihrer Eiablage am Strand beobachten zu können. Sie hatten das Glück, eine der bis zu 200 kg schweren Schildkröten zu sehen, als diese ihre ca. 100 golfballgroßen Eier in einem ca. 50 cm tiefen Loch innerhalb der zuvor geschaufelten Grube legte und sie vorsichtig mit ihren Hinterläufen abdeckte, um sie zu schützen. Diese grünen Meeresschildkröten (früher Suppenschildkröten) sind vom Aussterben bedroht und stehen unter Artenschutz.

Am nächsten Morgen geht es weiter Richtung Süden zur den ehemaligen Oasen Bilad Bani Bu Ali (Söhne des Ali, meist Wahabiten) und Bilad Bani Bu Hasan. Zwei interessante architektonische Highlights sind in Bani Bu Ali nur von außen zu sehen. Zum einen das alte Fort, bei dem so nach und nach die Außenmauern verfallen und die Al-Hamoda Moschee mit Ihren 52 Kuppeln, gebaut im Stil der Omajjaden, vermutlich im 11. Jahrhundert.

Abbildung 23: Bilad Bani Bu Ali

1820 verweigerten die Bewohner Bani Bu Alis dem ibaditischen Sultan die Gefolgschaft. Der Sultan, zusammen mit den Engländern und den Bewohnern von Bani Bu Hassan, hatten sehr lange, große Probleme der Situation wieder Herr zu werden. Erst nachdem sie den teilweise bis nach Indien verschleppten Bewohnern erlaubten, den bei den Auseinandersetzungen zerstörten Ort wieder aufzubauen, konnte sich die Situation beruhigen.

Über Bani Bu Hassan geht es nun zu den Oasen des Wadi Bani Khalid. Von hohen Bergausläufern des Jebel Bani Jabir umgeben, bietet das Wasser aus dem Gebirge ideale Voraussetzungen für landwirtschaftliche Aktivitäten. Heute ist man auch auf touristische Besuche mit einem kleinen Restaurant eingestellt. Empfehlenswert ist neben einem Spaziergang durch die Oasen auch eine kurze Wanderung wadiaufwärts durch die interessanten ausgespülten geologischen Felsformationen. Es ist eine bizarre Tallandschaft, mit altem Palmenbestand und umgeben von zerklüfteten Bergvorsprüngen. Das klare blaue bis türkisfarbene Wasser lädt zu einem erfrischenden Bad ein.

Abbildung 24: Wadi Bani Khalid

Nach einigen Stunden müssen sie weiter, um vor Sonnenuntergang ihr Camp in der Sandwüste „Wahiba Sands“ zu erreichen.

Nun geht es in die omanische Sandwüste, die wie ein gewaltiges wogendes Meer vor ihnen auftaucht. Ein Meer von bis zu 200 Meter hohen Dünen, die sich, je nach Licht und Gegend, im Muster verändern. Ihre Farbenpracht reicht von einem orangefarbenen Ton bis hin zu einem dunklen Bernsteinfarbton.

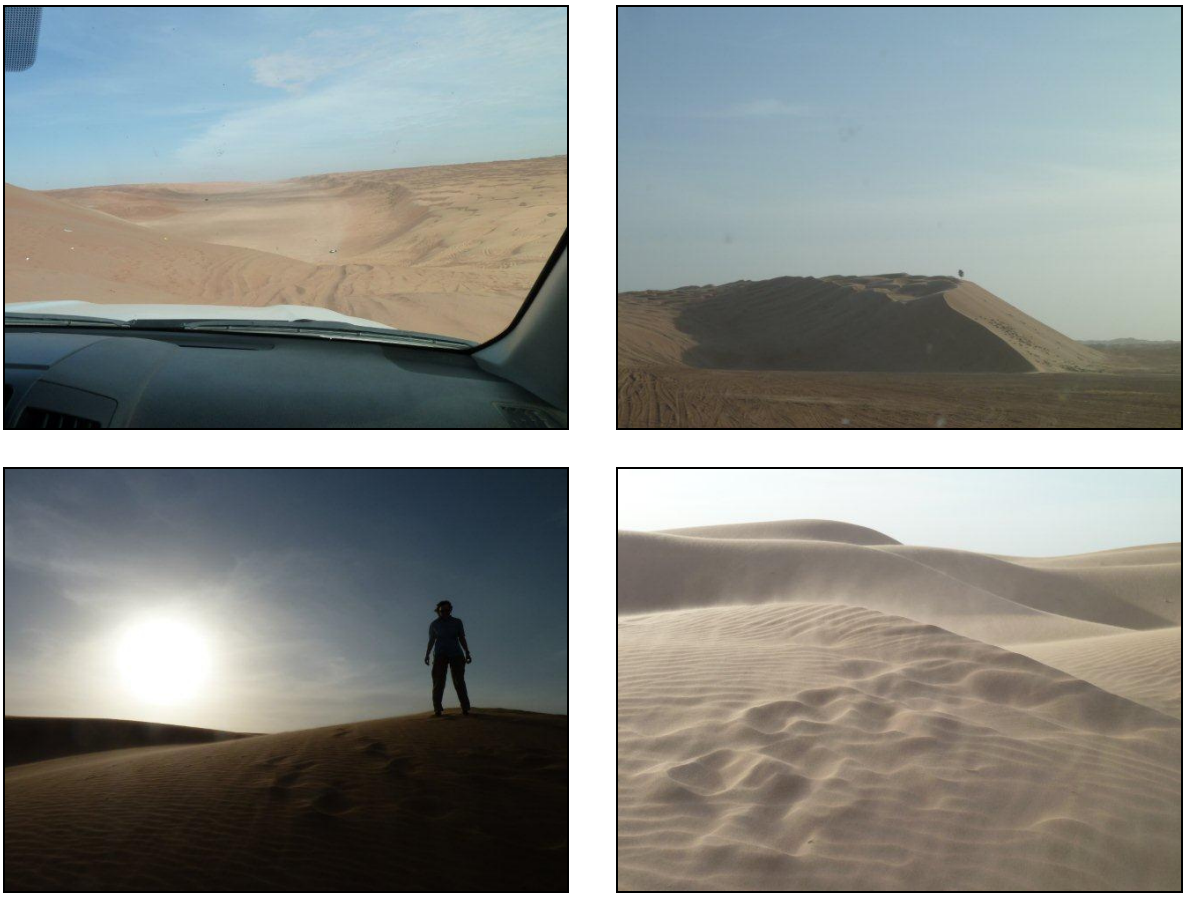

Abbildung 25: Sandwüste Wahiba Sands

Gegen Abend checken sie im Wüstencamp "1000 Nights Camp“ ein, um anschließend den Sonnenuntergang vom Gipfel einer der benachbarten Dünen zu beobachten. Der feine Wüstensand wird vom starken Wind so umhergewirbelt, dass man berechtigte Sorge um die eigene Fotoausrüstung haben muss. Nach einer Nacht in einem der Bedu-Zelte des Camps geht es am nächsten Morgen auf den Rückweg Richtung Muskat.

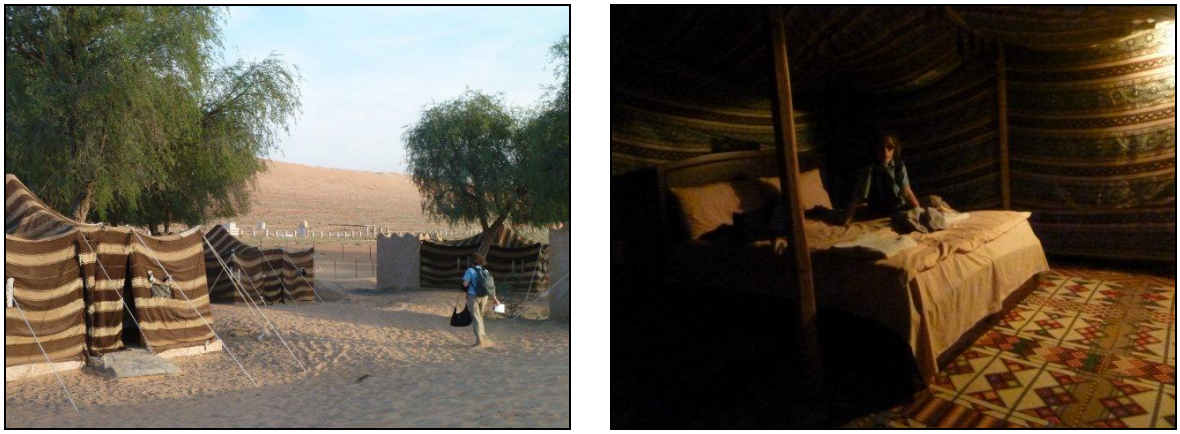

Abbildung 26: Bedu Camp "1000 Nights"

Abbildung 27: Sonnenuntergang in Wahiba Sands

Es folgt ein kurzer Besuch und ein Glas Chai (Pfefferminztee mit viel Zucker) bei einer Beduinenfamilie am Rand der Piste. Nach Verlassen der Sandwüste bringen sie die Reifen ihres Geländewagens wieder auf den nötigen Druck, um über asphaltierte Strassen und Pisten fahren zu können. Ein junges Paar aus München, welches sie bei der Tour verschiedentlich getroffen haben, stoppt ebenfalls an der Werkstatt, um den richtigen Reifendruck einstellen zu lassen. Sie haben auf ihrem Weg aus der Wüste zwei junge Omani mitgenommen, die auf dem Weg in die den nächsten Ort waren.

Abbildung 28: Besuch im Bedu Zelt

An der Werkstatt am Rande von Wahiba Sands

Bei Ibra, im Stadtteil Al- Sufalat besuchen sie den mittwochs stattfindenden Frauensouk (oder Souk Al-Arab'a, Mittwochssouk), den einzigen Markt in Oman, der nur für Frauen als Händler zugelassen ist. Sie schlendern an den Ständen mit den Bergen von buntgemusterten Stoffen und Kleidern vorbei und versuchen hier und da einen kleinen unbemerkten Schnappschuss zu machen. Neben den Stoffen gibt es Stände mit den unterschiedlichsten Duftstoffen , Räuchermischungen und Hennapulver oder auch Halwa, der traditionellen omanischen Süßspeise, die aus Butter, Stärke, karamelisiertem Zucker, Eier, Gewürzen und Nüssen hergestellt wird.
Weihrauch ist der bekannteste und am meisten verbreitete Duftstoff, den (neben Gold und Myhrre) schon die Heiligen Drei Könige aus dem Morgenland nach Bethlehem brachten. Neben anderen Düften spielt auch Oud, ein wertvolles und sehr teures Duftholz eines 200 bis 300 Jahre alten Baumes eine Rolle. Üblicherweise werden diese Duftstoffe auf ein Stück glimmernde Kohle in einem Räuchertopf gelegt, um die Räume und auch die Kleidung mit dem Duft zu parfümieren.

Weihrauch, den wir aus den christlichen Gottesdiensten kennen, schaffte den Landschaften Südarabiens schon in vorchristlicher Zeit enormen Reichtum. Nicht zuletzt ist der Name „Arabia Felix“ ein Hinweis darauf. Er gelangte aus dem Süden Arabiens, -noch im ersten nachchristlichen jahrhundert, wussten die Römer nicht exakt, woher der Weihrauch letztlich kam-, über die verschiedenen Karawanenstrassen, aus dem heutigen Oman und Jemen über Petra Richtung Gaza zum Mittelmeer.

Abbildung 29:Frauenmarkt und Markthalle bei Ibra

Der Historiker Plinius berichtet, dass die sagenumwobene Königin von Saba, Herrscherin des Sabäerreiches (1000 v. Chr. bis 200 n. Chr.) zur Zeit König Salomons, diesen mit einer Kamelkarawane in 65 Tagen aufgesucht habe, um die Handelsbeziehungen der Länder auszubauen. Neben Gold und Edelsteinen brachte Sie ihm –vermutlich über die alte Weihrauchstrasse entlang des Roten Meeres- auch Weihrauch als Geschenk mit.
Schon im alten Babylon, in Persien, Ägypten, Griechenland und Rom wurden den Göttern Rauchopfer dargebracht. Im vierten Jahrhundert nach Christus erst hielt der Duftstoff Einzug in die christliche Religion. Von den Moslems wurde das Verbrennen von Weihrauch zu religiösen Anlässen später, als Relikt aus der heidnischen, vorislamischen Zeit, abgelehnt.

Nach einem abschließenden kurzen Besuch in der Markthalle des Ortes geht die Fahrt weiter nach Muskat, um ein paar Tage im Hotel „The Chedi“, einem weiteren architektonischen Highlight, zu relaxen und am 3. Dez. den eigentlichen Grund für diese wundervolle und hochinteressante Reise zu feiern.

Abbildung 30: The Chedi Muskat

Abbildung 31: Ruth am 03. Dezember 2011

Abbildung 32: Ein letzter Blick vom Strand des Indischen Ozeans Richtung Hotel

Während dieser Tage hatte Matthias die Gelegenheit, mit dem Wirtschaftsreferenten der Deutschen Botschaft in Muskat über mögliche wirtschaftliche Aktivitäten deutscher Baufirmen und Consultants zu diskutieren. Der Oman könnte durchaus ein Land sein, in dem man sich einen längeren Auslandsaufenthalt vorstellen könnte.

29.Dez. 2011 bt/bt